

*Ist man nicht fleißig
in der Jugend,
wird man im Alter
traurig sein.*

EREIGNISSE

Junge Kraft Sibiriens

Vom 20. bis zum 23. Oktober verlief im Regionalzentrum Barnaul das V. Treffen der patriotischen Vereinigungen, Klubs und Suchmannschaften des Sibirischen föderalen Kreises „Junge Patrioten - Kraft Sibiriens“, berichtet der Pressedienst der Regionalregierung. An der Veranstaltung beteiligten sich etwa 350 Vertreter der oben genannten Vereinigungen im Alter von 14 bis 35 Jahren aus verschiedenen Orten Sibiriens. Im Namen des Gouverneurs der Altairegion wendete sich der stellvertretende Leiter der Regionalregierung, Denis Gubin, an die Anwesenden. An der Eröffnungsfeier beteiligte sich unter anderen Gästen auch Alexander Orechow, stellvertretender Bevollmächtigter des Präsidenten der Russischen Föderation im Sibirischen föderalen Kreis. In seinem Begrüßungswort erörterte er die großen und wichtigen Fragen, die vor den patriotischen Vereinen heute stehen: Bildung bei jungen Menschen einer aktiven bürgerlichen Position, hoher moralischen Prinzipien sowie patriotischer Gefühle. Außerdem wurden während der Eröffnungszeremonie auch allerlei Auszeichnungen, darunter auch Dankeschreiben des Gouverneurs, den Einwohnern der Altairegion für ihren großen Beitrag zur kulturellen und patriotischen Erziehung der jungen Generation ausgehändigt. Das Programm des Jugendtreffens war inhaltlich reich. Unter anderem fand auch das Preisausschreiben der patriotischen Projekte „Junges Potential Sibiriens“ statt. Als Organisatoren des Jugendtreffens traten die regionale Verwaltung für Jugendpolitik und Realisierung der Programme der gesellschaftlichen Entwicklung der Altairegion sowie die Leitung des Regionalen Jugendpalasts auf.

Maria ALEXENKO

JUGEND

Swetlana DEMKINA

Mit Sport und Deutsch Hand in Hand



Unitiada-GewinnerInnen bekommen die Gedenkstatuetten.

„Am meisten werden in den Anstalten der Russlanddeutschen sprachliche und ethnokulturelle Veranstaltungen organisiert, und weniger sportliche“, sagt Jewgenij Martens, Leiter der Altaier regionalen gesellschaftlichen Jugendorganisation „UNITE“. „Aber es ist auch wichtig, die Jugendlichen zur gesunden Lebensweise heranzuziehen. Wir bemühten uns, das zu verändern und riefen ein Projekt ins Leben, wo Sport, Deutsch sowie die Geschichte und Kultur der Russlanddeutschen vereint wurden.“

Dieses Projekt hieß „Unitiada 2022“ und fand in der Stadt Jarowoje am 8. und 9. Oktober statt. Es wurde von der oben genannten Jugendorganisation durchgeführt. Die Kultur- und Sportveranstaltung versammelte aktive Vertreter der Jugendklubs der Altairegion. Für sie wurden lustige sportliche und intellektuelle Aufgaben vorbereitet. Eine Besonderheit dieses Wettbewerbs war das nicht standardisierte Format des Projekts. Es wurde in Form eines sportlichen und intellektuellen Suchspeils abgehalten.

So sollten die Teilnehmer ihre Kenntnisse in Geschichte und Kultur der Russlanddeutschen, in Landes- und Heimatkunde nachweisen, sportliche und kreative Fähigkeiten demonstrieren und dabei ihre Kenntnisse in der

deutschen Sprache durch sportliche Betätigung in der Praxis, am Staffellernen teilnehmend, anwenden.

Der erste Tag begann mit dem spielerischen Kennenlernen. Dann beteiligten sich die Projektteilnehmer an einem Suchspiel nach den deutschen Orten in der Stadt Jarowoje. „Unsere Stadt ist einschließlich auch mit der Geschichte der Russlanddeutschen eng verbunden“, so Jewgenij Martens. „So gibt unsere Veranstaltung den Jugendlichen die Möglichkeit, unter anderem die Geschichte der deutschen Volksgruppe direkt 'anzufassen'.“ Weiter besuchten die Vertreter der Jugendklubs die Exposition über die Geschichte der Russlanddeutschen im Stadtmuseum von Jarowoje und am Abend sahen sie



Jugendliche konkurrieren in ungewöhnlichen Wettbewerben.

sich den Film „Tintenherz“ nach dem gleichnamigen Roman der deutschen Schriftstellerin Cornelia Funke an.

Der zweite Unitiada-Tag war nicht weniger ereignisreich als der erste. Am Morgen unternahmen die Teilnehmer eine Tour durch Jarowoje, wo sie sich mit touristischen Orten und historischen Besonderheiten der Stadt bekannt machten. Später versammelten sie sich in der hiesigen Kampfsporthalle. Hier begann der sportlich-intellektuelle Teil von Unitiada. In den intellektuellen und sportlichen Wettbewerben, die sich gegenseitig ergänzten, wo die Kinder, in zwei Teams aufgeteilt, in Geschwindigkeit, Gelehrsamkeit und in der deutschen Sprache und der Geschichte der Russlanddeutschen gegeneinander antraten. Anschließend fand die Auszeichnung statt. Die Gewinner der Wettbewerbe erhielten Gedenkstatuetten mit der Symbolik des Projekts.

So spricht der Projektleiter Jewgenij Martens über die Veranstaltung: „Durch alle Aktivitäten, die den jungen Menschen angeboten wurden, konnten die Jugendlichen, mehr aus

der Geschichte der Russlanddeutschen erfahren und ihre Deutschkenntnisse verbessern. Daneben trägt diese inoffizielle Kommunikation auch zur Vereinigung der russlanddeutschen Jugendlichen bei.“

Die Teilnehmer selbst bewerteten die Unitiada so: „Ungewöhnliche sportliche Wettbewerbe, Suchspiele, ein Filmabend, eine Stadtrundfahrt und ein Museumsbesuch - all das hat uns sehr gefallen! Diese Formen, in die Geschichte unserer Vorfahren einzutauchen, die uns im Projekt angeboten wurden, machten dieses alles andere als leichtes Thema interessant! Obwohl wir nur zwei Tage in Jarowoje verbrachten, konnten wir dank dem vielfältigen Projektprogramm, das von den Organisatoren ausgezeichnet aufgebaut wurde, viele unterschiedliche Aktivitäten unternehmen und viel Neues und Interessantes erfahren. Außerdem nehmen wir angenehme Eindrücke und die Hoffnung auf das nächste Unitiada-Treffen mit.“

Fotos: „UNITE“-Archiv

LANDWIRTSCHAFT

Swetlana DEMKINA

Erntekampagne planmäßig abschließen

Rund um das Jahr unternehmen die Landwirte verschiedene Maßnahmen, um einen guten Ernteertrag zu bekommen sowie die Feldarbeiten rechtzeitig zu beginnen und abzuschließen. Die Landwirtschaftsbetriebe aus dem Deutschen nationalen Rayon sind in diesem Sinn keine Ausnahme. Für sie legten sowohl das Wetter, als auch die Preise auf die Landwirtschaftsproduktion üblicherweise mitunter harte Prüfungen auf. Jedes Jahr bringt seine Besonderheiten. Was die Ernte dieses Jahres betrifft, so verlief sie trotz aller Schwierigkeiten rechtzeitig.

Die zurzeit im Deutschen Rayon bestehenden sieben Kollektiv- wie auch alle Farmer- und Privatwirtschaften begannen in diesem Jahr planmäßig abzuernten. Von den mehr als 126 000 Hektar der gesamten Ackerfläche war im Rayon nach wie vor der größte Teil, und zwar mehr als 57 000 Hektar, für Getreidekulturen, vorwiegend für Weizen (fast 26000 Hektar), bestimmt. Man kultiviert hier auch Gerste, Hafer, technische Kulturen, darunter Flachs, Raps und am meisten Sonnenblumen (in diesem Jahr mehr

als 18000 Hektar) sowie Futterkulturen, und zwar mit ein- und mehrjährigen Gräsern sowie mit Silomais.

„Die Erntekampagne dieses Jahres begann rechtzeitig und ist zu dieser Zeit fast völlig abgeschlossen. Nur Sonnenblumen bringt man noch ein“, berichtet Friedrich Hardt, Verwaltungsleiter für Landwirtschaft der Administration des Deutschen nationalen Rayons. „Was die Ernte betrifft, so sieht die Situation in diesem Jahr nicht so optimistisch wie im vorigen aus. So beträgt der Getreideertrag in diesem Jahr durchschnittlich 9,9 Zentner je Hektar und der Ertrag von Sonnenblumen fällt bis zu dieser Zeit in Höhe von 10,4 Zentner je Hektar aus. Obwohl die beiden Kennziffern niedriger als im vorigen Jahr sind, lässt die Ernte den Bedarf der Wirtschaften decken“, fügt Friedrich Hardt hinzu.

Neben der Pflanzenzucht wird im Deutschen Rayon auch die Viehzucht erfolgreich entwickelt. Der Rayon verfügt über etwa 14 000 Stück Rindvieh. Deshalb beschäftigen sich die hiesigen Wirtschaften im Sommer intensiv mit Futterbeschaffung. Zurzeit sicherten sie sich den nötigen Jahresbedarf an Heu und sogar noch mehr. Insgesamt wurden

10 977 Tonnen Heu im Rayon eingelagert, was 116 Prozent vom nötigen Bedarf bildet. Außerdem wurden 50 000 Tonnen von Silofutter (81 Prozent der erforderlichen Menge) und mehr als 23 000 Tonnen von Anwelksilage (50 Prozent der erforderlichen Menge) aufbereitet. So sind die Landwirte im Deutschen Rayon überzeugt: „Die Überwinterung wird im Großen und Ganzen wohl sein. Es wurde genug Futter beschaffen, um die Herden ausreichend zu ernähren und diese nicht zu vermindern.“

Das aktuellste Problem ist in diesem Jahr die ungünstige Situation mit den Preisen für die Landwirtschaftsproduktion. Die Preise sind etwa 40-50 Prozent niedriger als im vorigen Jahr. Dabei helfen, wie die Landwirte betonen, verschiedene staatliche Subventionen, die die Möglichkeit geben, sich über Wasser zu halten.

„Was uns in diesem Jahr wirklich freut, ist die Tatsache, dass der Maschinenpark des Rayons in diesem Jahr wesentlich erweitert wurde. Die Wirtschaften des Rayons kauften verschiedene Landwirtschaftstechnik und -ausrüstung für rund 250 Millionen Rubel“, so Friedrich Hardt.

Z für DICH
ZEITUNG

Zeitung in deutscher Sprache

Bestimmt für alle, die sich für die deutsche Sprache interessieren. Berichtet über Ereignisse in und außerhalb der Altairegion und über den Alltag und die Kultur der Russlanddeutschen.

Die Zeitung kann für 1 bis 6 Monate auf eine für Sie bequeme Weise abonniert werden:

1. Durch den Katalog der russischen Presse „Post Russlands“ in allen Postabteilungen der Region: ПА055 – 104 Rbl. 58 Kop.

2. Durch die Agentur der Presse „Rospetschatj-Altai“: Tel.: (8-385-2) 63-59-07; 63-63-26 ПА055 – 84 Rbl. 00 Kop.

3. Durch die Gesellschaft „Ural-Press Kusbass“: Tel.: (8-385-2) 35-37-63; 35-37-67 ПА055 – 101 Rbl. 34 Kop.

Mit beliebigen Fragen richten Sie sich bitte an die Abonnements- und Vertriebsabteilung der Zeitung in Barnaul: (8-385-2) 633-717

Svetlana DEMKINA

Das Melken übernehmen jetzt Roboter



Während die Kuh Delikatesse frisst, macht der Roboter seine Arbeit.

Roboter stellt man sich vor allem in den fantastischen Filmen, in den großen industriellen Betrieben oder im Bereich der wissenschaftlich-experimentalen Forschungen vor. Aber die Roboteranwendung kommt weiter nämlich auch in die Landwirtschaft. Wie beispielsweise im Landwirtschaftsartel Zuchtbetrieb „Stepnoj“ im Dorf Grischkownka, Deutscher nationaler Rayon. Hier wurde ein neuer Melkblock in Betrieb genommen, wo keine Menschen tätig sind, sondern Roboter.

OHNE ANGST VOR DEM NEUEN

Im Landwirtschaftsartel „Stepnoj“ ist die Pflanzen- wie Viehzucht gut entwickelt. Hier baut man über 15 000 Hektar Ackerfläche an. Aber die Arbeit der Wirtschaft konzentriert sich vor allem auf Milchproduktion. Das Landwirtschaftsartel verfügt über einer der größten Rinderherden im Rayon. Sie zählt etwa 4000 Stück Rindvieh, darunter sind 1238 Melkkühe. Die Bedienung dieser großen Herde fordert viele Arbeitskräfte.

„Obwohl wir ein Team von qualifizierten Maschinenmelkbetreibern haben, gibt es bei uns trotzdem einen Mangel an guten Arbeitskräften, darunter auch an Melkern“, sagt der Wirtschaftsleiter Dmitrij Gostew. „Einer der Auswege kann dabei das Roboter melken sein. Diese neue Ausrüstung haben wir einmal in einer Wirtschaft des Altai gesehen. So entstand die Idee, diese Roboter auch bei uns einzurichten.“

In „Stepnoj“ hatte man auch früher keine Angst vor dem Neuen

und wurde stets nach der Modernisierung der Landwirtschaft gestrebt. Insgesamt gibt es hier sechs Kuhfarmen. Vier davon sind mit linearen Melkanlagen ausgestattet. Außerdem funktioniert hier auch ein mechanisierter Viehzuchtblock mit der Melkanlage „Karusell“ und seit Februar dieses Jahres begann hier ein Roboter melkblock seine Arbeit. Um die neuesten Ausrüstung auszustatten, rekonstruierte man in „Stepnoj“ einen Kuhstall. Zurzeit hält man hier 136 Kühe.

Wenn man in diese ungewöhnliche Farm eintritt, fällt es sofort auf: Hier gibt es keine Menschen, nur Kühe. Zurzeit ist die Anpassungsperiode vorbei und die Kühe gewöhnen sich schon an den stillen Roboter, der seine Arbeit rund um die Uhr erledigt, ohne Pausen für das Schlafen oder Essen.

Der Prozess sieht so aus: Die Kühe treten gehorsam eine nach der anderen in eine spezielle Box, wo auf sie eine Portion Delikatesse - eine besondere Ergänzung zur Grundnahrung, angereichert mit

Im modernisierten Melkblock sind die Ernährung und Erholung der Tiere voneinander getrennt.

vielen nützlichen Stoffen, wartet. Während die Kuh diese Köstlichkeit genüsslich frisst, verrichtet der Roboter, der wie eine massive, mit vielen elektronischen Sensoren vollgestopfte „Hand“ aussieht, seine Arbeit. Es gibt zwei solcher Roboter in diesem Melkblock.

MILCH HOHER QUALITÄT

Der Roboter macht alles, was eine Melkerin machen sollte. Er bearbeitet das Euter, gibt die ersten Milchstrahlen ab und danach erst hängt er das Melkapparat an. Und überraschenderweise verfehlt er nicht. Der gesamte Prozess wird vom Leiter des Melkstandes auf einem Computermonitor in seinem Arbeitsraum verfolgt. Im speziellen Computerprogramm gibt es alle notwendigen Dateien über jede Kuh - Milchleistung, physiologischer Zustand des Tieres, Milchqualität und andere. Die Nummern und Namen von Tieren, die zum Beispiel von Tierärzten beachtet werden sollten, werden auf dem Monitor rot hervorgehoben. So steht jedes Tier unter dem sensiblen Auge der Elektronik.

Einige Kühe bemühen sich, die Elektronik zu täuschen und wieder leckeres Essen in der Melkbox zu genießen. Aber vergebens! Alle Informationen, einschließlich der Anzahl des Melkens pro Tag, werden

von einem Chip abgelesen, der jeder Kuh ins Ohr implantiert wird. Wenn die Melkintervalle nicht eingehalten werden, treibt der Roboter den ungebeten Gast sanft hinaus.

Das Weitere, was in der modernisierten Farm auffällt, ist die Sauberkeit der Kühe. Solche saubere Kühe mit glatter Haut findet man nicht in jedem Stall. „In unserer Roboterfarm sind die Ernährung und Erholung der Tiere voneinander getrennt“, erklärt Dmitrij Gostew. „Die Futterkrippen befinden sich auf einer und die einzelnen Liegeplätze auf der anderen Seite des Kuhstalls. So erholt sich das Vieh immer auf dem trockenen und sauberen Boden.“

Auch die Qualität der Milch steht unter besonderer Kontrolle. Wenn die Milch ungenügender Qualität ist, wird sie über eine separate Milchleitung an Sanitäreinrichtungen geliefert. Dies ist einer der unbestreitbaren Vorteile des Roboter melkens: Nur die hochwertigste Milch gelangt in den Kühltank.

„Für uns steht die Milchqualität im Vordergrund“, berichtet der Wirtschaftsleiter. „Unser täglicher Milch ertrag beträgt durchschnittlich 20 Liter Milch pro Kopf. Insgesamt produzieren wir 20 Tonnen Milch am Tag und realisieren alles an die 'Brücke' GmbH, die wie auch viele andere große Betriebe hohe Anforderungen zur Milchqualität stellt. Es ist alles andere als leicht, sich diesen Anforderungen anzupassen.“

FÖRDERPROGRAMME

Diese große Modernisierung zu realisieren, ermöglichte das regionale Programm zur Unterstützung der Viehzucht. So darüber Dmitrij Gostew selbst: „Nur für die Rekonstruktion des Raumes wurden 20 Millionen Rubel ausgegeben. Noch 40 Millionen Rubel kostete der Roboter melkblock selbst. Dabei wurden 40 Prozent der Kosten für die Ausrüstung dieses Komplexes aus dem regionalen Haushalt bereitgestellt. Das war eine wesentliche Unterstützung für uns.“

Die wirtschaftliche Effektivität der Melkroboter soll von der Wirtschaft noch vollständig bewertet werden. Aber auch schon nach der Voranalyse ist man hier mit dem neuen Komplex völlig zufrieden. „Solche hohe Milchqualität könnte mit anderer Ausrüstung nicht erreicht werden“, so der Wirtschaftsleiter.

Dmitrij Gostew prognostiziert nicht gern. Auf meine Frage über die zukünftigen Pläne antwortet er so: „Zurzeit ist unsere technische Basis nicht schlecht. Wir haben moderne technologische Ausrüstung sowohl für die Tierhaltung, als auch für die Futterbeschaffung. Aber man muss sich stets vorwärts bewegen und nach neuen Möglichkeiten suchen, um die Produktion zu entwickeln. Die Zeit bestimmt, welche Wege man dafür wählen soll.“

Fotos: „Stepnoj“-Archiv

Svetlana DEMKINA (Text und Foto)

KULTUR

Literatur verschiedener Völker vorstellen



Ajgul Muchambetkalijewa (in der Mitte) mit ihren Kindern Karina und Arman.

Mitte Oktober fand im Heimatkundemuseum der Stadt Slawgorod die Literaturstunde „Die Kunst des Zusammenlebens“ statt. Diese Veranstaltung wurde vom Slawgoroder Museum im Rahmen seines Projekts „Jugendethnoforum der Stadt Slawgorod 'SLAVART'“ durchgeführt. Dieses Projekt gewann im Wettbewerb um das Grant des Gouverneurs der Altairegion im Bereich der Jugendpolitik.

Mit diesem Forum setzen sich die Organisatoren, und zwar das Slawgoroder Museum, zum Ziel, einen interkulturellen Raum für junge Menschen zu schaffen, nationale Traditionen aufzubewahren sowie die kulturelle Interaktion zwischen den in Slawgorod lebenden Völkern zu stärken.

Im Rahmen des Projekts wurden schon mehrere Treffen für Schüler und Studenten von dem Museum vorbereitet. Das war beispielsweise die thematische Stunde „Schatzkammer der Volksweisheit“ für die Schüler, wo die Kinder sich im Quiz, das mit Sprüchen und Sprichwörtern der

Völker Russlands in Verbindung gebracht wurde, versuchten. Außerdem wurde für sie hier auch die Ausstellung von Matrjoschkas organisiert.

Weiter veranstaltete man im Rahmen des Jugendethnoforums die Ausstellung der Zeichnungen „Einheit in Schönheit“ mit den durch ethnokulturellen Themen vereinten Bildern, die die Zöglinge der Kunstabteilung der Kinderkunstschule Slawgorod schufen.

Am 13. Oktober versammelten sich im Slawgoroder Museum Studenten des Pädagogischen Colleges, Vertreter der kasachischen Diaspora, Mitarbeiter der „Zeitung für Dich“ und deutschsprachige Jugendliche zur Literaturstunde. Die Anwesenden wurden über das Schaffen der Dichter und Schriftsteller verschiedener Nationalitäten informiert, die in Slawgorod geboren wurden, arbeiteten oder lebten. Daneben erfuhren die Anwesenden auch über das Schaffen der deutschen Schriftsteller, Friedrich Bolger, Edmund Günther und Alexander Beck, die viele Jahre lang in der hiesigen deutschsprachigen Redaktion „Rote Fahne/Zeitung für Dich“ tätig waren. Dann trug

die Studentin des Pädagogischen Colleges, Karina Klokowa, ein Gedicht in der deutschen Sprache vor. Weiter lernen die jungen Literaturfreunde kasachische Dichter kennen. Karina und Arman Muchambetkalijew, die in prächtigen kasachischen Volkstrachten gekleidet waren, deklamierten Gedichte und trugen Sprichwörter in der Sprache ihrer Vorfahren vor.

Die Teilnehmer der Veranstaltung bekamen Informationen über die Werke des kasachischen Schriftstellers Saken Sejfullin, des ukrainischen Dichters und ehemaligen Kulturschaffenden von Slawgorod Nikolaj Kukalo und des berühmten Slawgoroder Schriftstellers Boris Gribanow, zu dessen Gedenken die Slawgoroder Bibliothek seit mehr als 15 Jahren die „Gribanow-Lesungen“ veranstaltet.

Mit dieser Veranstaltung endete das Projekt aber nicht. Als Höhepunkt wird das Jugendethnoforum „SLAVART“, das Anfang November stattfindet und wo kreative junge Menschen, Vertreter verschiedener Volksgruppen, die Kultur ihres Volkes vorstellen können.

Maria ALEXENKO

Elisaweta Graf - neue Vorsitzende des IVDK

Am 30. September fand in Moskau eine Berichterstattungs- und Wahlkonferenz des Internationalen Verbandes der deutschen Kultur (IVDK) statt, während der eine neue Vorsitzende und ein neuer Rat gewählt wurden. Als neue IVDK-Vorsitzende wurde Elisaweta Graf, die Direktorin der autonomen gemeinnützigen Organisationen „Kultur- und Geschäftszentrum Deutsch-Russisches Haus Omsk“ gewählt. Sie übernahm die Leitung von Heinrich Martens, der über 30 Jahre lang an der Spitze des IVDK stand.



Elisaweta Graf.

Elisaweta Graf als Direktorin der Assoziation der gemeinnützigen Organisationen „Kultur- und Geschäftszentrum 'Deutsch-Russisches Haus Omsk'“ eingestellt.

Elisaweta Graf wurde 1959 in einer kinderreichen russlanddeutschen Familie im Dorf Neudatschino des Rayons Tatarskij im Gebiet Nowosibirsk geboren, wo alle Familienmitglieder in den Traditionen der deutschen Volksgruppe lebten und den „plattdeutschen“ Dialekt sprachen. Ausgezeichnet absolvierte sie 1982 die Staatliche Pädagogische Universität namens Maxim Gorkij. Nach Verteilung kam sie in das Dorf Zwetnopolje im Gebiet Omsk, wo sie 37 Jahre in der Mittelschule als Deutschlehrerin, davon 20 Jahre auch als Direktorin, tätig war. Außerdem war sie 15 Jahre lang Mitglied der Kommission des Gouverneurs für staatliche Auszeichnungen im Gebiet Omsk und wurde 2016 zur Abgeordneten des Rates des Deutschen Nationalrayons Asowo gewählt.

Ab der 1990er Jahren beteiligte sich Elisaweta Graf aktiv an der gesellschaftlichen Tätigkeit und an der Aufbewahrung der deutschen Sprache sowie an der russlanddeutschen Bewegung. Anfangs nur im Gebiet Omsk, später wurde Elisaweta Graf stellvertretende Vorsitzende des IVDK und Mitglied des Rates für Spracharbeit der Selbstorganisation der Russlanddeutschen. Auch als Vorstandsmitglied des Deutschlehrerverbandes „Gemeinschaft“ war die erfahrene Pädagogin aktiv und zeigte sich verantwortlich für ihre professionellen Angelegenheiten. 2020 wurde

Noch als Studentin begann Elisaweta Graf, sich mit dem Thema deutsche Dialekte zu befassen, wo sie unter der Leitung des berühmten Gelehrten und Pädagogen, Professor Hugo Jedig, ihre Diplomarbeit in Dialektologie schrieb und verteidigte. Heute ist Elisaweta Graf Mitautorin einer Reihe von Lehrbüchern für muttersprachliches Deutsch für die 1.-9. Klassen, einer Reihe von methodischen Erarbeitungen für Vorschulkinder „Deutsch mit Schrumdi“ sowie des Arbeitsbuches zum Märchen von Olga Kolpakowa „Der Wermutstannenbaum“ und anderem mehr. Außerdem macht sich Elisaweta Graf viel Mühe beim Schreiben zahlreicher Artikel in der Zeitschrift BIZ-BOTE.

Ab der Gründung des Deutschen Nationalrayons Asowo wird in der Mittelschule in Zwetnopolje die deutsche Sprache als Muttersprache unterrichtet. 1994 wurde auf Initiative einer Gruppe von Deutschlehrern, darunter auch Elisaweta Graf, ein Autorenprogramm

für den Deutschunterricht als Muttersprache erarbeitet. Als der Lehrbüchersatz für die Grundschule fertig war, reichte das Autorenteam ihn für den Preis der Regierung der Russischen Föderation ein und wurde mit diesem Preis im Bereich „Bildung“ nominiert. Danach kam jedes Jahr noch ein Buch für die nächste Klasse dazu. Das Lehrmaterial wurde in allen Schulen des Rayons Asowo, in Schulen der Gebiete Omsk und Nowosibirsk sowie der Altairegion im Unterricht benutzt. Auch in den Zentren der deutschen Kultur kamen die Erarbeitungen der Deutschlehrer aus dem Deutschen Rayon Asowo zu Gute. Die Schule in Zwetnopolje war und bleibt eine Basis für das Erlernen der deutschen Sprache als Muttersprache. In dieser Bildungseinrichtung ist der Deutschunterricht dank der unermüdbaren Tätigkeit von Elisaweta Graf und ihrer Kollegen von großer Bedeutung. Im Laufe von mehreren Jahren ist die Schule in Zwetnopolje eine der besten im Erlernen der deutschen Sprache im Rayon Asowo.

Für ihre langjährige und verantwortungsvolle Arbeit wurde Elisaweta Graf mit zahlreichen Auszeichnungen und Ehrenurkunden belohnt, darunter die Ehrentitel „Ausgezeichnete Lehrerin der nationalen Bildung“ (1996) und „Verdiente Lehrerin der Russischen Föderation“ (2002). Außerdem ist sie Preisträgerin des Preises der russischen Regierung im Bereich „Bildung“ für die Entwicklung von Lehrbüchern zur deutschen Sprache auf dem Niveau der Muttersprache (1998) und des Gesamtrussischen Wettbewerbs „Russlands herausragende Deutsche“ (2013). 2014 wurde Elisaweta Graf als „Person des Jahres“ des Deutschen Nationalrayons Asowo im Gebiet Omsk ernannt. Ihr Porträt befindet sich auf der Ehrentafel des Nationalrayons Asowo und auf der Ehrentafel der Arbeiter im Bereich Bildung der Region Omsk.

Nach der Wahlkonferenz sagte Elisaweta Graf zum Ergebnis: „Diese Entscheidung,

meine Kandidatur für die Stelle des Vorsitzenden des IVDK vorzubringen, war für mich alles andere als leicht. Mir halfen dabei meine langjährigen Erfahrungen in der Arbeit als Direktorin der Schule und in der gesellschaftlichen Bewegung der Russlanddeutschen. Ich verstehe den hohen Grad der Verantwortung. Ich möchte mich bei meinen Kollegen und insbesondere bei Heinrich Martens für die Unterstützung meiner Kandidatur bedanken. Ich bin sicher, dass wir gemeinsam mit Olga Martens (Anm. der Red.: erste stellvertretende Vorsitzende) und dem neuen Team des Rates des IVDK alle Aufgaben bewältigen werden.“

Heinrich Martens würdigte in seiner Rede die Wahl seiner Nachfolgerin Elisaweta Graf als IVDK-Vorsitzende und bedankte sich bei seinen Mitarbeitern und Freunden für die langjährige und erfolgreiche Zusammenarbeit: „Ich habe alles getan, was ich für richtig hielt. Ich habe keine Gegenleistung verlangt. Das hat aber nicht immer funktioniert. Aber was ich tat, tat ich immer mit Liebe. Ich strebte eifrig vorwärts, ohne den Mut bei Misserfolgen zu verlieren. Ich freute mich aufrichtig wie ein Kind über jeden Sieg. Ich hatte immer viele Ideen! Viele Jahre lang waren der IVDK und unser Team meine Familie.“

Ich bin unserem gesamten Team, unseren Mitarbeitern im Büro, unseren Aktivisten in den Regionen und all unseren Partnern in Russland sowie Deutschland sehr dankbar. Es ist nicht zuletzt ihr Verdienst, dass der IVDK alles zum Wohle der Russlanddeutschen all diese Zeit tun konnte und auch weiterhin tun wird...“.

Auf Beschluss der Konferenzteilnehmer wurde Heinrich Martens zum Ehrenvorsitzenden des Internationalen Verbandes der deutschen Kultur ernannt.

Nach www.rusdeutsch.ru
Foto: www.rusdeutsch.ru

Maria ALEXENKO

SITTEN UND BRÄUCHE

Besonderheiten der deutschen Hochzeit in Michajlowka

Vor etwa 24 Jahren entstand im Dorf Michajlowka des Rayons Burla ein Zentrum der deutschen Kultur (ZDK), das heute den Namen „Nadeshda“ (deutsch: „Hoffnung“) trägt. Ähnliche Zentren wurden damals auf Grund des Programms „Breitenarbeit“ in mehreren Orten der Altairegion, wo die meisten ethnischen Deutschen komplett wohnten, gegründet. Das Dorf Michajlowka wurde nicht zufällig dafür gewählt. Die größte Anzahl der Deutschen des Rayons Burla leben gerade in dieser Siedlung. In der Rayonszeitung „Burlinskaja gaseta“ erschien vor kurzem ein Artikel über die Eigenartigkeit und Besonderheiten einer deutschen Hochzeit in Michajlowka.

Ab 2002 wird das Zentrum „Nadeshda“ von Olga Smaluk geleitet, aber sofort nach der Gründung stand Larissa Martin an seiner Spitze. Heute lebt sie mit ihrem Vater, Iosif Alexandrowitsch, in Deutschland, aber die Beziehungen zu ihrem Heimatdorf geben beide nicht auf. Lange Jahre arbeitete Iosif Martin als Buchhalter in der örtlichen Wirtschaft, aber sein Hobby waren Gedichte. Er schrieb sie damals, und auch heute legt der hoch betagte Mann die Feder nicht zur Seite. Seine Gedichtsammlungen, in russischer Sprache auf einer Maschine mit antiker Schriftart gedruckt, schickt er gern an das deutsche Zentrum in Michajlowka.

Olga Smaluk ergibt sich mit Leib und Seele ihrer Arbeit im Zentrum der deutschen Kultur. Mit Begeisterung erzählt sie über die Sitten und Bräuche der ethnischen Deutschen, an die sie sich nach wie vor halten. Hierunter berichtet Olga Rudolfowna über die deutsche Hochzeit „mit dem Michajlowkaer Kolorit“: „Natürlich haben die Traditionen der verschiedenen Nationen der Einwohner unseres Dorfes die deutsche Hochzeit beeinflusst. Aber ungeachtet dessen, hat sie ihre nationale Eigenart erhalten. 2013 beteiligt sich unser Zentrum sogar am regionalen Festival im

Rayonszentrum Klutschki, das gerade diesem schönen Ritual gewidmet war. Alla Bojko nähte das Brautkleid. Früher, noch vor der Oktoberrevolution, zog das Brautpaar dunkle oder sogar schwarze Kleidung an. Nach dieser Tradition wurde das Kleid zum Festival auch genäht. Die Kombination aus schwarzem Kleid und weißer Schürze sowie anderer Zierdetails schuf einen schönen festlichen Kontrast.

Eine besondere Rolle spielte in der Brautkleidung der Rosenkranz, der das Haupt der Braut schmückte. Er wurde aus Kunstblumen und Perlen gefertigt, später wurden die Kunstblumen durch lebende Blumen ersetzt. Für das Festival hat uns den Kranz Lubow Iwanowa nach einem Foto gemacht. Neben den weißen Kunstblumen hat sie sorgfältig mit Wachs die lebenden Knospen bemalt, die das Symbol des neuen Lebens und der neuen Familie bezeichnen.

Es gibt viele Unterschiede und Nuancen bei der Durchführung von Hochzeiten der ethnischen Deutschen aus verschiedenen Gebieten Russlands, seien sie aus den Gebieten Omsk, Rostow oder aus dem Wolgarebiet.

Wie übrigens auch in der russischen Hochzeitstradition, kommen Männer zusammen mit dem Bräutigam in das Haus der Braut, um sie zu „freien“.

Meistens geschah das am Freitagsabend. In deutscher Sprache wurden an diesem Abend die Zeit und der Ort der Hochzeit besprochen. Später liefen das Brautpaar und ihre Freunde von Haus zu Haus und luden die Gäste zur Hochzeitsfeier ein. Oft wurde dabei auch Geschirr für das Fest gesammelt. Alles wurde mit Humor, Musik und lustigen Tänzen begleitet. Meistens wurden die deutschen Hochzeiten im Herbst gefeiert. Die Ernte war schon eingebracht, und die Dorfleute konnten sich jetzt ausruhen und lustig machen. Nachdem der Bräutigam die Braut aus dem Elternhaus abgeholt hat, ging der Hochzeitszug durch die Dorfstraßen. Die Nachbarn begrüßten die jungen Leute und warfen ihnen frische Blumen unter ihre Füße. Diese alte deutsche Tradition setzt voraus, dass der Blumenduft die Aufmerksamkeit der Fruchtbarkeitsgöttin auf das Brautpaar lenkt, und sie bald den Verliebten Kindern schenken wird.

Nach der Eheschließung setzten sich die Gäste an die reich bedeckten Tische. Zum Hochzeitsfest wurden unbedingt Nudelsuppe, Enten- oder Gänsebraten mit gedämpftem Kohl sowie die berühmten deutschen Würsten mit Buchweizen gekocht. Sehr beliebt waren und bleiben bei den Russlanddeutschen ganze geröstete Kartoffeln. Im vergangenen Jahrhundert wurden fast alle Gerichte aus den zu Hause gepflanzten und gezüchteten Produkten zubereitet.

Im Laufe der Hochzeitsfeier ging ein Mann durch die Gastereien mit einem großen Tablett, auf dem eine Puppe in einer deutschen nationalen Tracht lag. So wurden die Geschenke für das junge Paar gesammelt. Es gab viele Wünsche in scherzhafter



Olga Smaluk präsentiert das Brautkleid der Russlanddeutschen.

Form. Der Bräutigam und die Braut waren verwirrt und die Gäste lachten herzlich. Aber niemand beleidigte sich. Eine Tradition!

Besonders bewegend und aufregend sind die Minuten, in denen der Rosenkranz vom Kopf der Braut abgenommen wird. Die Gäste gehen im Reigen, in der Mitte sitzt das Brautpaar, und singen das Lied „Schön ist die Jugend in frohen Zeiten...“. Obwohl diese Minuten ein wenig traurig

sind, wird weiter lustig gefeiert. Alle gratulieren dem Paar zur Gründung einer neuen Familie.“ Olga Smaluk betont in ihrer Erzählung, dass die ethnische Deutschen in Michajlowka auch heute sich alle Mühe geben, um die Sitten und Bräuche ihrer Vorfahren wie in deutschen, so auch in vermischten Familien zu erhalten und sorgsam aufzubewahren.

Foto: Privatarchiv

Echter Naturfreund Die findigen Meisen

(Großvater erzählt)



Leo (Leonhard) MARX ist dem russlanddeutschen Leser als begeisterter Naturfreund und Verfasser von Skizzen, Novellen und Erzählungen über die bürgerliche Moral, von Szenen aus Haus und Hof bekannt, die von echtem Patriotismus getragen sind. Seine Naturgeschichten sind echte Kunstwerke, die dem breiten Leserkreis gewidmet sind und bei Alt und Jung gleich gut ankommen. Dienlich ist dem Autor dabei, dass er fachmännische Weidmannsausdrücke vermeidet und sich einer bildreichen volkstümlichen Sprache bedient. Eine Auswahl seiner besten Werke ist 1972 im

Verlag Kasachstan unter dem Titel „Nach Sonnenaufgang“ erschienen. So manch eine Humoreske und Jägergeschichte von ihm wurde auch in die Sammelbände „Der lustige Jäger“, „Schwänke von einst und jetzt“ und andere aufgenommen.

Marx wurde am 4. November 1914 im Dorf Viktorowka in Baschkirien als Sohn einer Bauernfamilie geboren. 1921 übersiedelte die Familie nach Halbstadt in der Altairegion, wo Leo die Dorfschule beendete. Es folgte eine Ausbildung am Leningrader Pädagogischen Technikum und anschließend Arbeit als Deutschlehrer im Dorf Orlowkoje an der Wolga. 1938 absolvierte er extern das Deutsche Pädagogische Institut in Engels. 1941 wurde Marx nach Nowosibirsk deportiert, wo er zunächst als Schmied und später als Lehrer tätig war. Von 1967 bis 1974 leitete Leo Marx die Abteilung „Literatur“ bei der deutschsprachigen Zeitung „Freundschaft“ in Zelinograd (Kasachstan). Nach seiner Pensionierung lebte er in Nowosibirsk, wo er auf dem örtlichen Friedhof 1998 seine letzte Ruhestätte fand.

Als ich von meinem Schiausflug in den Wald nach Hause kam, schnallte ich die Schier ab und stellte sie in die Rumpelkammer. Ich zog Filzstiefel und Jacke aus und betrat die Küche, um mir etwas zu essen zu machen. Mein Blick fiel sofort auf den Esstisch. Ich hatte da am Morgen ein Stück Fleisch, eingewickelt in Papier, hingelegt. Es sollte bis zu meiner Rückkehr auftauen.

Was ich da sehen musste! Ich war einfach baff. Auf dem Tisch und dem Fußboden lagen Papierfetzen herum. Das Fleisch war von allen Seiten angenagt, die Fettrinde fast völlig verzehrt. Wer war der Dieb? Der Kater war nicht zu Hause und konnte somit an dem Fleisch nicht genascht haben. Vielleicht war es eine Maus? Ich stellte das Haus auf den Kopf, suchte alle Winkel und Ecken ab, konnte aber den Übeltäter nicht entdecken.

Ich wusch das Fleisch und setzte es auf. Während ich am Herd herumhantierte, fiel mein Blick auf das Fenster. Ich hatte es am Morgen absichtlich offen gelassen, damit sich der Raum gehörig lüftete. Im Mull, mit dem ich die Öffnung des Fensters überzogen hatte, war ein Loch. Sollte der Kater vielleicht doch? Aber da konnte er gar nicht durch. Das Loch war nicht größer als ein Hühnerauge.

Die Fleischsuppe begann zu kochen. In der Küche verbreitete sich der Duft vom Fleisch. Da zeigte sich am Fenster eine Kohlmeise. Sie hüpfte auf der Leiste hin und her, steckte das Köpf-

chen durch das Loch im Mull und hielt Ausschau, was in der Küche los sei.

Nun ging mir ein Licht auf. Ich legte ein in Papier gewickeltes Speckstück auf den Tisch und verließ die Küche. Durch die Türrglasscheibe beobachtete ich die Meise. Sie piepste leise, schlüpfte durch das Loch herein, und schon saß sie auf dem Esstisch. Emsig hackte sie mit ihrem spitzen Schnabel auf das Päckchen los, riss ein Stück Papier nach dem anderen ab. Schnell hatte sie den Speck an einer Stelle freigemacht und begann eiligst zu naschen. Dabei piepste sie. Das waren Lockrufe. Da kamen auch schon weitere drei Meisen, eine nach der anderen, hereingeschlüpft. Jetzt ging die „Arbeit“ erst richtig los. Die Papierfetzen flogen nur so nach allen Seiten. Schon lag das ganze Speckstückchen frei, und die vier Meisen ließen es sich schmecken.

Ich stürzte in die Küche und klappte schnell das Fenster zu. Die Meisen waren gefangen. Sooft sie im Flug gegen die Fensterscheiben auch prallten, war alles vergebens: Sie konnten nicht entkommen. Erschöpft setzten sie sich auf den Küchenschrank und putzten sich daran die Schnäbel. Ich wollte sehen, wie sie sich verhalten werden.

Als meine Suppe fertig war, setzte ich mich an den Tisch und begann zu essen. Die Meisen schauten mir, die Köpfchen bald nach links, bald nach rechts wendend, neugierig zu, als wollten sie sagen: „Wir haben ja auch Hunger.“

Ich konnte mich an diesen niedlichen, lebensfrohen Vögeln nicht satt sehen. Mit wieviel Farben die Natur ihr Gefieder verziert hat! Zwei Querstreifen über den Flügeln und beide Kopfseiten waren edelweiß, die Steuerfedern und der Schwanz blaugrau gefärbt. Der schwarze Bruststreifen sah wie eine lange schwarze Krawatte aus, die sie zu dem olivgrünen Frack trugen. Die Bauchfedern waren hellgelb. Auf dem zierlichen Kopf saß ein schwarzes Käppchen.

Mir taten diese zutraulichen Vögel, die trotz ihrer Gefangenschaft nicht verzagten, leid. Ich öffnete das Fenster, entfernte den Lappen und ließ meine Gefangenen frei. Aber sie hatten es auf einmal gar nicht eilig. Die Kälte draußen schien ihnen weniger zu gefallen als meine Küche. Ihre Aufmerksamkeit galt jetzt dem gedeckten Tisch.

Während ich den Tisch abräumte und das Geschirr abwusch, flogen die Meisen doch nach draußen. Aber sie blieben jetzt am Fensterbrett sitzen und klopfen mit ihren spitzen Schnäbeln an die Scheibe.

Seitdem kamen Kohlmeisen zu jeder Mahlzeit an mein Küchenfenster. Ich öffnete ihnen bereitwillig das Fenster. Auf meinem Esstisch fanden sie immer genügend Brotkrümel und andere Speisereste. Unsere Freundschaft wurde so fest, dass mir die Meisen die Speise aus der Hand nahmen und bei grimmigen Frösten im Winter in der Küche auf dem Schrank übernachteten.

Leo MARX

KINDERECKE

Märchen zum Lesen und Nachdenken

Ich nicht!

Reineke Fuchs kochte Brei. Er verspeiste einen Berg, gab der Füchsin einen Hügel und jedem Kind ein Häufchen von dem süßen Brei.

„Ich habe gekocht. Wer wäscht ab?“, fragte der Fuchs, als er satt war.

Die Füchsin gähnte. „Ich nicht“, sagte sie. „Ich auch nicht.“ - „Und ich auch nicht.“ Der Fuchsjunge und das Fuchsmädchen rekelteten sich. Sie sahen den Fuchsvater listig an: „Wer gekocht hat, wäscht ab.“

„Das könnte euch so passen“, knurrte der Alte. Aber die anderen bellten weiter: „Ich wasche nicht ab.“ - „Ich auch nicht.“ - „Und ich auch nicht.“

„Nun gut“, sprach Reineke Fuchs. „Der Morgen ist klüger als der Abend. Wer in der Frühe das erste Wort sagt, wäscht ab.“ Sprach's und rollte sich auf dem Sofa zusammen.

Auch die Füchsin und die Fuchskinder legten sich auf ihre Kissen. Pressten die Lippen aufeinander und schwiegen.

Ich werde nicht reden, ich nicht, dachte ein jedes, indes die Zeit verrann. Die Sonne sank. Die Farben des Tages erloschen. Die Nacht verging. Die Stunde der Morgenjagd auch. Das Rotkehlchen flog auf den Dachfirst und sang. Die Füchse schwiegen. Frau Grimbart, die Dachsin, sah über den Zaun. „Aufstehen! Faules Volk!“, rief sie und lief zu den Nachbarn hinüber. „Warum regt ihr euch nicht? Warum sprecht ihr kein Wort? He, seid ihr des Teufels?“

Frau Grimbart rannte weiter. Durchs grüne Dorf. Zum Felsenhaus der Bärin. „Gevatterin Petz, komm schnell! Bei Fuchsens ist der Teufel los. Die liegen so steif wie die Stöcke und bringen kein Wort heraus.“

Die Petzin schaukelte neben Frau Grimbart zum Fuchsbau. „Nicht einmal das Geschirr ist gespült! Ihr Liederjane, bewegt euch!“ Die Bärin verteilte Klapse an Kindern und Eltern.

Die Füchse rührten sich nicht. „Sieht aus, als ob sie krank sind.“ „Ach, sie verstellen sich oft.“

„Immerhin.“ Die Petzin zwinkerte der Gevatterin Grimbart zu. „Wir müssen den Doktor holen.“

Die Bärin und Dachsin trabten durchs grüne Dorf zur Wolfsburg. „Gevatter Isegrim, komm schnell! Bei Reinekes ist der Teufel los. Die Füchse liegen so steif wie Stöcke und bringen kein Wort heraus!“

Der Doktor Isegrim rannte mit Bärin und Dachsin zum Fuchshaus. Er horchte die Herzen der Füchse ab. „Sie leben. Ohne Zweifel. Doch hat sie, wie mir scheint...“ Er leckte sich heimlich das Maul. „Ja, ja, die Füchse hat der Schlag getroffen.“

„Der Schlag? Was denn für ein Schlag?“ Der Hahn, der Hase, der Igel, das Schwein, der Kater, die Geiß und die Geißlein hopsten, liefen, sprangen herbei. „Und was glaubt ihr, wann sie sich von ihrem Schlag erholen?“, fragte Frau Grimbart den Doktor.

Isegrims Augen blitzten. „Vielleicht nach Wochen, Monaten, Jahren.“

„Solange hab ich nicht Zeit. Ich muss graben“, sagte die Dachsin. „Mein Honigfass wartet“, meinte die Bärin. „Meine Ferkel sind ohne Schutz“, grunzte das schwarze Schwein. Die Geiß ging weiden, der Hase Mohrrüben, der Igel Beeren ernten. Der Kater wollte zum Stelldichein, der Hahn zu seinen Hennen. Der Hof, das Haus leerten sich. Nur die Mäuse guckten noch aus ihren Löchern. Und Doktor Isegrim setzte sich. „Keine Bange. Ich bleibe“, sagte er zu den Füchsen. „Eure Pelze sind mir ja sicher.“

Als seien sie eine einzige Person, sprangen die Füchse von ihren Kissen. Sprangen und stürzten zu Topf, Tellern, Kelle, Quirl, Löffeln.

„Pelze? Unsere Pelze? Spitzbube! Mörder! Was erdreistet er sich?“, schrien sie und waren äußerst lebendig.

Die Mäuse verkrochen sich. Wolf Isegrim spuckte aus. „Spinner, faule!“, sagte er und wandte sich zum Gehen.

Anne GEELHAAR

Der Hase als Betrüger

Der Bär trat einmal aus Versehen dem Hasen auf den Fuß.

„Au, au, zu Hilfe! Ooooooh, ich sterbe!“, jammerte der Hase laut. Der gute Bär erschrak. „Entschuldige bitte! Es war nicht meine Absicht, Häschen, es tut mir leid“, sprach er.

„Was hilft mir das? Jetzt bin ich lahm. Ich kann nicht mehr springen. Ooooh!“, klagte und stöhnte der Hase.

Da nahm der Bär den Hasen mit in sein Haus, legte ihn auf das große weiche Bett und verband ihm die Pfote.

„Aaach ooooo! Mit mir ist es aus“, schrie der Hase noch lauter als zuvor, obwohl ihm gar nichts mehr wehtat. Und der gute Bär lief, holte dem Hasen zu essen und zu trinken und pflegte und fütterte ihn.

„Na, Kleiner, wie geht's? Kannst du das Pfötchen schon bewegen? Oder schmerzt es noch?“, fragte er am Morgen.

„Und wie!“, quäkte der Hase jedes Mal. „Gestern war es schon fast etwas besser. Aber heute, heute sticht und brennt es, dass ich nicht aufstehen kann.“

Kaum aber war der Bär aus dem Haus, so riss der Hase den Verband ab, sprang durch die Hütte und sang:

„Ach, wie dumm ist doch der Bär! Angeführt hab ich ihn sehr. Gar nichts brauche ich zu tun. Onkel Mischa sorgt ja nun.“

Und er wurde fauler und fauler und launisch und wählerisch dazu.

„Alle Tage nichts als Rüben. Ist das eine Kost für Kranke? Erst machst du mich zum Krüppel, und dann lässt du mich hungern. Aaach! Ooooooh, ich sterbe“, quäkte er und forderte: „Lauf, hole mir Honig und süße Birnen!“

Der Bär zog los, um Birnen und Honig zu suchen.

„He, Mischa, was siehst du so sorgenvoll drein? Wohin gehst du?“, fragte der Fuchs.

„Birnen und Honig holen. Für den kranken Hasen“, seufzte der Bär und erzählte dem Fuchs die Geschichte. Der hörte ihm aufmerksam zu und rief: „Dein Hase braucht weder Honig noch Birnen, sondern einen tüchtigen Arzt.“

„Hm, und wo finde ich ihn?“

„Hier ist er. Weißt du nicht, dass ich seit Monaten schon im Krankenhaus arbeite? Bring mich zu ihm! Ich werde ihm schnell auf die Beine helfen.“

Als der Hase den Fuchs erblickte, begann er vor Angst zu zittern.

„Guck, Mischa, wie das Fieber ihn schüttelt! Oh, es steht schlecht mit ihm. Am besten, ich bringe ihn ins Krankenhaus. Da haben wir einen Wolf, einen Spezialisten für Fußkrankheiten...“

Wie ein Blitz sprang der Hase vom Bett und aus der Hütte hinaus.

„Nun ist er auf einmal gesund. Hättest ihn lieber gleich auffressen sollen“, meinte der Fuchs enttäuscht.

„Ich fresse doch keine Hasen“, brummte der Bär und dachte: 'Sieh mal einer an, so ein kleiner Betrüger! Ein Glück, dass ich ihn los bin!' Und er wälzte und kugelte sich vor Freude, streckte sich auf dem Lager aus und war froh, dass er endlich wieder einmal ordentlich ausschlafen konnte.

Sergej MICHALKOW
(Übersetzer unbekannt)

Alles aus dem „RF“/„zfd“-Archiv

Seite vorbereitet von Erna BERG

Z für DICH
ZEITUNGKarl-Marx-Straße, 144, Slawgorod,
Region Altai, 658820 Russland
Tel./Fax: 007\38568\52845,
e-mail: azfdi@ab.ru658820, Алтайский край, г. Славгород, ул. К. Маркса, 144
Тел./Факс: 007\38568\52845, e-mail: azfdi@ab.ruChefredakteur: Henry ROHR, Redakteurin: Svetlana DEMKINA
Главный редактор: Г. Г. РООР, шеф-редактор: С. В. ДЕМКИНАГазета выходит ежемесячно.
Заказ № 4952р
Тираж 660 экз.Отпечатано в ООО «ИПП «Алтай»
(656043, Алтайский край, г. Барнаул, ул. Короленко, 105)
Подписной индекс: ПАО55. Свободная цена.С вопросами и пожеланиями по доставке газеты в Алтайском крае
обращаться в почтовые отделения.Свидетельство о регистрации СМИ ПИ № ФС 77 - 69111 от 14.03.2017 г.
выдано Федеральной службой по надзору в сфере связи,
информационных технологий и массовых коммуникаций.УЧРЕДИТЕЛИ: Управление печати и массовых коммуникаций Алтайского края
и краевое государственное унитарное предприятие газета «Алтайская правда».
Адрес редакции и издателя: 656049,
Алтайский край, г. Барнаул, ул. Короленко, 105
Тел./Факс: (3852) 35-31-44, e-mail: mail@ap22.ru

6+